

von 1544/1545 gilt die Kirchenreform als angesichts der bestehenden Verhältnisse akut notwendige landesherrliche Aufgabe. Einerseits wird den reformerischen Anliegen durchaus Rechnung getragen, andererseits ist das Bemühen bemerkbar, die Verbindung mit den altgläubigen und kaiserlichen Auffassungen zu wahren, so dass der Verfasser einen für beide Seiten tolerablen Synkretismus konstatiert, der unterschiedliche Verhaltensweisen tolerierte. Von Bedeutung war dabei immerhin die biblische Begründbarkeit des eingenommenen Standpunkts. In den 1550er und 1560er Jahren war die religionspolitische Haltung weiterhin abhängig von den Entscheidungen im Reich wie dem Religionsfrieden von 1555. Die vermittelnde Tendenz hielt zwar an, war aber eher altgläubig angebunden. Immerhin bestand in der diffusen Situation das Interesse an der Eintracht und gegen die Spaltung. Am Hof gab es jetzt neben den Humanisten auch eine altgläubige Partei, die für Spannungen sorgte, und beim Herzog selbst regte sich der Traditionalismus, obwohl er als Vertreter der *via media* galt. Aber deren Zeit neigte sich ohnehin dem Ende zu.

1567 zog sich Heresbach auf sein Gut Lorward zurück, dessen Bewirtschaftung er dann gelehrt reflektierte. In den folgenden Jahren brachte er noch ein literarisches Spätwerk zustande. Dabei greift der „Fürstenspiegel“ auf die Erfahrungen des Prinzen Erziehers und Gelehrten Rates zurück und lässt ebenso wie die posthum veröffentlichte „*Christiana Iurisprudentia*“ nochmals die Maximen des Autors erkennen. Ebenfalls posthum erschien eine umfängliche, dem neuen Herzog Johann Wilhelm gewidmete Auslegung der Psalmen (Basel 1578). Philologisch war Heresbach dazu durchaus in der Lage bis hin zum Rückgriff auf den hebräischen Urtext. Hier hätte man Näheres und Genaueres über die Theologie sowie die Frömmigkeit ihres Autors und dessen Beziehungen erfahren können. So wäre es unter anderem instruktiv gewesen zu wissen, welche der Psalmenauslegungen der Zeit der alte Humanist herangezogen hat. Aber in diesem Fall beschränkt sich die Behandlung auf die Vorrede. So bleiben leider ein blinder Fleck oder eine künftige Aufgabe. Insgesamt jedoch ist es das umfassendere Verdienst der Untersuchung, einen anregenden und herausfordernden Beitrag zum Verständnis der komplexen Reformationsgeschichte von Jülich-Kleve-Berg und Mark vorgelegt zu haben, der künftig zur Kenntnis zu nehmen ist.

Martin Brecht

Johannes Schildmann (Hg.), „*Wohin bringt ihr uns?*“ *Euthanasie-Gedenken vor Ort*. Bottroper Veranstaltungen gegen das Vergessen (mit DVD), Luther-Verlag, Bielefeld 2011, 216 S., brosch.

Das vorliegende Buch dokumentiert die umfangreichen Aktivitäten, die in Bottrop zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen an Menschen mit Behinderungen stattgefunden haben. Dabei wird beispielhaft dargestellt, wie tief verdrängt die Themen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation bis heute sind.

„In den meisten betroffenen Familien wurden Zwangssterilisationen und Euthanasie verschwiegen und verdrängt. Sie waren aus verständlichen Grün-

den nicht in der Lage, die erlittenen Traumata aufzuarbeiten, zumal das Verständnis für geistige Behinderungen und psychische Erkrankungen in der Nachkriegszeit noch sehr gering war [...] So wurden die Verbrechen zu Familiengeheimnissen, von denen man niemand, möglichst auch nicht den eigenen Familienangehörigen erzählte.“ (S. 13) Umso beeindruckender sind die Interviews, die hier veröffentlicht wurden und die als Dokumentarfilm auf der beiliegenden DVD zur Verfügung stehen.

„Wohin bringt ihr uns?“ Diese angstvolle Frage der Menschen, die nicht wussten, was mit ihnen geschieht, war die Überschrift zu einer Veranstaltungsreihe im Jahre 2009.

Am 1. September 1939 begann nicht nur der Angriffskrieg auf Polen. Von diesem Tag – im Oktober 1939 geschrieben und zurückdatiert! – stammt auch Hitlers Erlass, der Grundlage der Verbrechen wurde: „Reichsleiter Bouhler und Dr. med. Brand sind unter Verantwortung beauftragt, die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, dass nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischer Beurteilung ihres Krankheitszustands der Gnadentod gewährt werden kann.“ (S. 28)

Zum 70. Jahrestag dieses Erlasses wurden verschiedene Veranstaltungen und Aktionen durchgeführt. Diese sind – nach einer Einleitung des Herausgebers Johannes Schildmann (S. 9-20) – umfassend und beeindruckend dokumentiert:

- „Wohin bringt ihr uns“ – Veranstaltung zum 8. Mai, Jahrestag der Befreiung vom Faschismus, Erinnerung an die Euthanasieverbrechen mit Beiträgen von Heike Biskup, Oberbürgermeister Peter Noetzel, Johannes Schildmann (S. 21-31).
- „Den Opfern Namen und Würde zurückgeben“ – Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Bottroper Opfer der Euthanasie (S. 32-48). Im Zentrum der Veranstaltung stehen die Verlesung der Namen von 89 Menschen aus Bottrop, die Opfer der NS-Euthanasieverbrechen geworden sind, sowie die beeindruckende Ansprache von Dorothea Buck, einer Zeitzeugin. „Und so habe ich es in Bethel 1936 mit gerade 19 Jahren während der Zeit der Leitung durch Fritz von Bodelschwingh auch erlebt. Unter Bibelworten wurden wir ohne ein einziges ärztliches und seelsorgliches Gespräch dort mit der Zwangssterilisation regelrecht überrumpelt.“ (S. 41).
- „Und wir haben keinen Ort, an dem wir ihrer gedenken können“ – fünf beeindruckende Interviews von Andrea Pohlmeier mit Angehörigen von Euthanasieopfern (S. 49-84). Die Interviews liegen als DVD der Veröffentlichung bei.
- „Himmel und mehr“ – Dorothea Buck auf der Spur: Dokumentarfilm über das Leben und Werk von Dorothea Buck (S. 85-91). Sie ist wohl die einzige Zeitzeugin, die als schizophrene Diagnostizierte die Psychiatrie der NS-Zeit überlebt hat und danach so vollständig genesen ist, dass sie heute von den Verbrechen berichten kann. Der Film „Himmel und mehr“ ist in Bottrop mehrfach vorgeführt worden (www.himmelundmehr.de).
- „Sie lebten unter uns“ – Verlegung von Stolpersteinen für Bottroper Opfer der Euthanasie (S. 93-97).
- „Zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ – Zwangssterilisation in Bottrop. Die Dokumentation des Vortrags von Dr. Klaus Dieter Erkrath, des Leiters des Gesundheitsamtes der Stadt Bottrop (S. 99-104).

- „Lebensunwert – zerstörtes Leben“ – Wanderausstellung zur „Euthanasie“ und Zwangssterilisation. 15 Tafeln mit NS-Rassegesetz, Lebensgeschichten, Hinweise auf die Gasmord-Anstalten usw. (S. 105-125).
 - „Das Vergangene ist nie tot, es ist noch nicht einmal vergangen“ (W. Faulkner) – Veranstaltung zur Eröffnung der Wanderausstellung mit Vortrag von Prof. Dr. Bernd Walter: Die NS-Krankenmorde an westfälischen Psychiatriepatienten. Voraussetzungen – Organisation – Folgen (S. 127-156).
 - „Wir trauern mit“ (Jaqueline S.), Schulprojekt zur Ausstellung (S. 157-167).
 - „Ja, zur Menschenwürde – Ja, zur Unvollkommenheit des Menschen“ – Ökumenischer Gottesdienst am Buß- und Betttag 2009 (S. 169-181).
 - „Man kann auch mit den Füßen kochen!“ – Dokumentation einer Podiumsdiskussion (S. 183-199).
 - „Zwischen Vergessen und Erinnern“ – Der Künstler Reinhard Wieczorek würdigt Euthanasieopfer (S. 201-204).
 - „Wohin bringt Ihr uns? – Erläuterungen zum Film und zu den Einsatzmöglichkeiten der DVD (S. 205-210).
- Ergänzt wird die Veröffentlichung, die zahlreiche Bilder und Darstellungen (unter anderem zur Ausstellung) enthält, durch eine Literaturliste und ein Autorenverzeichnis.

Der Herausgeber Johannes Schildmann (Diakoniepfarrer des Kirchenkreises Gladbeck-Bottrop-Dorsten; in Bethel aufgewachsen) und die Mitglieder der Projektgruppe dokumentieren in diesem Band eine engagierte und beeindruckende Veranstaltungsreihe, die in ihrer Vielfalt der Formen und Wirkungen überzeugt. Filmmaterial und gedruckte Dokumentationen können für Schule und Erwachsenenbildung fruchtbar sein.

Gleichzeitig werden hier die vielfältigen Formen einer aktuellen Erinnerungskultur dargestellt: Gedenkveranstaltung, Vorträge, Kunstwerk, Film, Stolpersteine, Wanderausstellung, Gottesdienst.

Günther Barenhoff (Vorsitzender der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe) ist in seinem Vorwort rundum zuzustimmen: „Man kann versuchen, eher abstrakt aus der Geschichte zu lernen. Aber Erinnerung und Gedenken brauchen nach Möglichkeit einen konkreten Bezug und Ort. Bottrop ist jetzt ein solcher Ort, und das ist gut so. Mögen andere diesem Beispiel folgen.“ (S. 8).

Peter Burkowski

Karl Weihe, Was ist Pietismus? Das Leben und Wirken des Pfarrers Gottreich Ehrenhold Hartog (1738–1816), herausgegeben von Christof Windhorst, Edition Pietismustexte (EPT), im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus herausgegeben von Hans-Jürgen Schrader, Günter Balders und Christof Windhorst, Bd. 2, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2010, 152 S., kart.

Gottreich Ehrenhold Hartog und sein Biograph Karl Justus Friedrich Weihe haben eine Brückenfunktion „von den Formen des Weiheschen Pietismus im 18. Jahrhundert zu den pietistischen Prägungen der Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert in Minden-Ravensberg“ (S. 133). Ihr kirchliches Wirken verbindet zwei Erscheinungen kirchlichen Lebens in Westfalen miteinander,